

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 46

Illustration: Kino
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

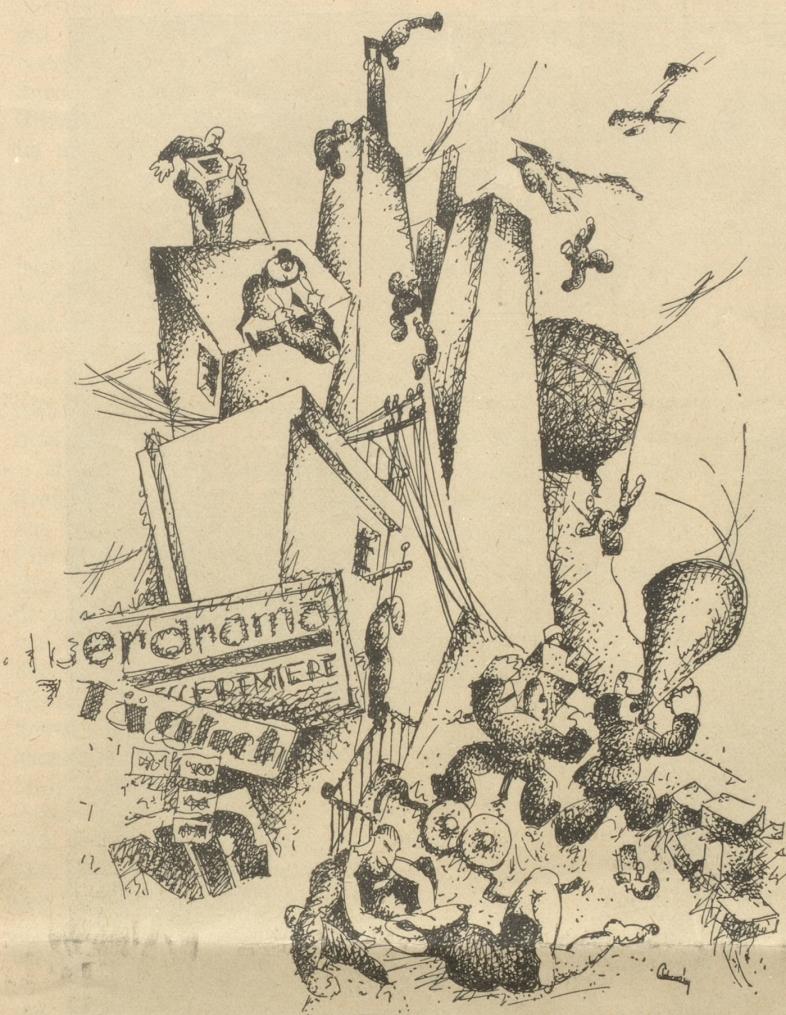
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Irgendwo in London, Newyork, Chile,
Zwischen Wolkenkratzen und Berliner Diele,
Interlaken, blutgetränkter Wüste,
Pernambuco, Riviera-Küste,
Zwischen Kopenhagen — Rom, St. Peter:
Rollt der Film, viel hunderttausend Meter.

Lassos sausen um die Ecken,
Pferde springen über Hecken,
Gräben, Mauern, Häuser, Türme.
Plötzlich aus dem Mordsgestürme
Stürzt sich aus dem Aviator,
Irgendwie ein Gladiator:
Fängt ein Seil, das in der Luft schwingt,
Wo ein Fräulein mit dem Tod ringt,
Das er dann durch Flammenmeere
Trägt und Indianerheere,
Die den wohlgezielten Schüssen
Hirn- und Kopflos weichen müssen.
Schwingt sich in ein Auto ratternd,
Das dann pfauchend, pustend, knatternd,
Über fünf-sechs Gletscherspalten
Rast, von sich'rer Hand gehalten.
Hält an einer Mordspelunken,
Und dann geht's an Telefunken,
An den Vater Millionär,
Dass die Maid gerettet wär'.

Doch so einfach geht es nimmer,
Denn ein dickes Frauenzimmer,
Bis zum Bauch Dekolletasche,
Auch sonst mangelnde Kledasche,
Ganz besonders um die Beine,
Kommt nun plötzlich auf die Szene.
Lockt mit Haschisch-Zigaretten,
Augenaufschlag, furchtbar netten,
Apricosen auf dem Teller,
Zeigt den Helden in den Keller.
Wasser fließt aus allen Räumen,
Held kämpft mit den Wellenschäumen,
Doch die Maid, die er gerettet
Rast und schafft und murkst und spettet,
Schwimmt in Rosa-Badehosen
Oder in der Haut, der bloßen:
Unter Blitz und Donnerwetter
Rettet sie den Lebensretter.

Wenn die Jugend nun hat so gemeistert
Alles Böse, geht das Volk begeistert
Heim, befreit von allen Alltagsorgen,
Ruft sich zu: „Auf Wiedersehen Morgen!“
Und kein Mensch sich ob dem Ding
verwundert,
Denn wir sind im — zwanzigsten
Jahrhundert. Fränschen

Brief aus der Hölle II

Heute fand die denkwürdige Besprechung mit Luzifer und seinen Mitarbeitern statt. Allem Anschein nach ist die Hölle wenigstens technisch vollständig veraltet und überlastet, so daß sie den steigenden Bedürfnissen nicht mehr zu genügen vermag, und allen modernen Anforderungen Hohn spricht.

Wir besprachen die zur Verfügung stehenden Rohstoffe und einigten uns bald auf das sogen. Zentralisationssystem, welches eine rationellere Organisation ermöglicht und zudem eine bessere Übersicht gibt. Luzifer zeigte sich als gewandter, aber angenehmer Geschäftsmann. Mit seinem silbernen Eversharp überprüfte er meine Berechnungen und machte sich Notizen, zwischenhinein befahl er durchs Telefon Alten, Pläne, Tabellen und Statistiken her. Ich fand je länger je mehr, daß die Teufel ganz sympathische Menschen sind. Die Verhandlungen endeten mit einer zwanglosen Unterhaltung, und nach Tisch erklärte ich einem jungen Teufel meinen Rechenschieber.

Zum schwarzen Kaffee erschien eine ganze Gesellschaft angesehener Herren, Abteilungschefs, Betriebschefs, Oberingenieure usw., die meisten in Gummischuhen oder Zinken, mit dicken Pelzmützen und wollenen Cachenez. Das Gespräch kam auf die schauderhaften klimatischen Verhältnisse, welche in den letzten Jahren dadurch entstanden, daß alle Hitze auf die Hallen und Höhlen der Verdammten konzentriert werden mußte, so daß die Teufel selbst erbärmlich frieren mußten. Die Folge davon war ein erschreckendes Überhandnehmen der Katarrhe, Lung- und Brustfellentzündungen, Gelenkrheumatismen und dergleichen. Mit Tränen in den Augen erzählte Satan, daß im letzten Winter allein über 80 der seinen gestorben seien. Und alle nette, liebe Kerle.

Die gewaltige Ausdehnung des Betriebes, welcher fortwährend erweitert wird, erschwert die Übersichtlichkeit. Die Anwesenden beklagten sich bitter über das unheimliche Wachsen des Beamtenheeres, das seine Ansprüche auf Titel, Beförderungen, Dienstaltergeschenke und Pensionen immer keifer vertritt. Ein Oberdirektionsadjunkt erzählte, daß wenn z. B. einer seiner Beamten, der jahraus jahrein rote Zettel sortierte, statt der roten grüne sortieren müsse, derselbe sofort Gehaltsaufbesserung oder Beförderung verlange.

Eine große und willkommene Entlastung erfolgt dadurch, daß in neuerer Zeit gut 75 Prozent aller Seelen der Hölle von selber zulaufen, so daß nur wenige mehr von den Teufeln geholt werden müssen. Besonders an Sonn- tagen und Festtagen kommen sie in hellen Häusern, so daß in allen Abteilungen Überzeit gearbeitet werden